

BWB.3-2 Gender, Diversität und Inklusion: Vielfalt (in) der Schule
LVL: Schmidbauer Magdalena

Abschlussdossier „Vielfalt (in) der Schule“

Name	Johannes Baischer
Matrikelnummer	12127340
E-Mail-Adresse	s1086240@stud.sbg.ac.at
Unterrichtsfächer	Informatik-Mathematik
LV-Gruppe	Gruppe D

Datum der Abgabe: 18.05.2023

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	II
HAUPTTEIL	1
REFLEXION ZU: „WIE KANN DIE FÖRDERUNG HOCHBEGABTER IM UNTERRICHT EINER REGELKLASSE GELINGEN?“	1
REFLEXION ZU: „GENERATION HARAM“	3
ZUSAMMENFASSUNG & REFLEXION ZU: „NO MORE BOYS AND GIRLS“	5
GRUPPENPRÄSENTATION ZU: „BARRIEREFREIE SCHULE“	7
THEMA	7
INFOS	7
MATERIALIEN	7
ZUSAMMENFASSUNG & REFLEXION ZU: PODCAST „EDUCOUCH – DER BILDUNGSPodcast“	8
ZUSAMMENFASSUNG	10
LITERATURVERZEICHNIS	11
ANHANG	i
A1 – BARRIEREFREIE SCHULE - HANDOUT THEORIE	i
A2 – BARRIEREFREIE SCHULE - HANDOUT METHODE	iv
A3 – BARRIEREFREIE SCHULE - MATERIALIEN	vii

Vorwort

Inklusion im Schulunterricht kommt in verschiedenen Formen zum Ausdruck, sei es der respektvolle Umgang mit Kultur und Herkunft, das Aushebeln von genderspezifischen Rollenbildern, das Bewusstsein über Barrieren oder der förderliche Zugang zu Stärken und Schwächen der Schüler:innen. In dieser Arbeit werden diese Schwerpunkte literaturbasiert, zeitgemäß und praktisch angegangen, gleichzeitig regt die Auseinandersetzung zur Selbstreflexion an.

(Gender, Inklusion, Migration, Begabung)

Hauptteil

Reflexion zu: „Wie kann die Förderung Hochbegabter im Unterricht einer Regelklasse gelingen?“

Im Gegensatz zu Themen wie Gender oder Migration wird meiner Einschätzung nach immer seltener Begabungsförderung genannt, wenn es darum geht, was eine moderne, inklusive Schule ausmacht. Umso wichtiger finde ich es, sich dafür persönlich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Miriam Vock beschreibt hierzu in ihrem Beitrag in *„Begabungsförderung, Leistungsentwicklung, Bildungsgerechtigkeit – für alle! Beiträge aus der Begabungsforschung“* von 2020 Ansätze zur Förderung hochbegabter Kinder in einer ganz normalen Schulklasse.

Zu Beginn erklärt sie sinnvollerweise was passiert, wenn man auf die betroffenen Kinder gar keine Rücksicht nimmt und bezieht sich dabei auf die sog. *„Selbstbestimmungstheorie“* der 1990er Jahre. In diesem Kontext bedeutet diese, dass Schüler:innen, die in einem für sie unterfordernden Unterricht sitzen, ihr psychologisches Grundbedürfnis sich kompetent zu fühlen, nicht befriedigen können: „Unter sozialen Bedingungen, in denen diese Bedürfnisse nicht befriedigt werden können, sinkt hingegen die Motivation“ (Vock, 2020, S. 194). Auch wenn man sich hier nicht auf wissenschaftliche Theorien stützt, macht das denke ich intuitiven Sinn, wie sollen die Schüler:innen auch motiviert bleiben, wenn sie die verbrachte Zeit im Unterricht – im schlimmsten Fall in der ganzen Schule – als Zeitverschwendung sehen? Hier als Lehrperson offene Augen und Ohren zu haben ist der erste und vielleicht auch wichtigste Schritt.

Im Anschluss spricht Vock noch einige Modelle und Ansätze an, wie man Begabung im Unterricht fördern kann, wobei ich mir hier einige Aspekte herausgreifen will, die ich besonders spannend finde. Angefangen mit der wichtigen Unterscheidung zwischen Begabung und Talent: „Ferner wird dieser Entwicklungsprozess von den Begabungen hin zu Talenten durch verschieden Katalysatoren, also förderliche Bedingungen, beeinflusst“ (Vock, 2020, S. 195). Begabung ist also kein Selbstläufer, sondern muss bspw. von mir als Lehrperson angefeuert werden, damit daraus ein Talent entsteht.

Beim von Vock erwähnten RTI (Response to Intervention) Modell finde ich sieht man sehr gut, dass sich Förderung in beide Richtungen ähnlich verhält, entwickelt wurde es nämlich eigentlich zum Angehen von Lernrückständen bei Schüler:innen. Besonders wichtig, so selbstverständlich es auch klingen mag, finde ich die Tatsache, dass auf die Reaktion

auf die Umstellung der Förderung geachtet wird. Ich denke es kann sonst durchaus passieren, dass ein Kind das Begabung zu einem gewissen Zeitpunkt zeigt, zu lange unabhängig von der Klasse gefördert wird, ohne darüber nachzudenken, auch wenn der Vorsprung durch die Begabung eventuell immer kleiner wird. Hier in Stufe 1 und Stufe 2 vor allem auf differenzierten Unterricht zu setzen, anstatt das betroffene Kind sofort abzusondern finde ich besonders gut, da so die Barriere, ein „Förderangebot“ in Anspruch zu nehmen, deutlich niedriger ist, als wenn man sofort in eine andere Klasse gesetzt werden würde. So haben auch Schüler:innen, die sich selbst nicht als übermäßig begabt sehen die Möglichkeit, ihr volles Potenzial auszuschöpfen.

Zugegeben, innere Differenzierung ist in diesem Kontext oft leichter gesagt als getan, es steckt natürlich ein gewisser Mehraufwand dahinter, ich kann mir vorstellen, dass das als Junglehrer zu Beginn sehr viel werden könnte. Vock unterscheidet hier zwischen „geschlossener“ und „offener“ Differenzierung. Wo die geschlossene Differenzierung viel Arbeit von der Lehrperson verlangt, kann offene Differenzierung viel allgemeiner angegangen werden: „Bei *offenen Formen der Differenzierung* [Hervorhebung der Autorin] können die Schülerinnen und Schüler ihren Lernprozess weitgehend selbstständig planen und gestalten ... „ (Vock, 2020, S. 199). Ein klassisches Beispiel wäre eine Projektarbeit, in der sie sich so sehr vertiefen können, wie sie möchten. So wird die volle Begabung und Motivation genutzt, vorausgesetzt die Leistung wird am Ende auch wertgeschätzt. Ich finde es hier sehr problematisch, wenn man extra Zeit und Mühen hineinsteckt, nur um sich am Ende zu fragen: „Warum eigentlich?“. Für mich als angehender Mathelehrer finde ich auch einen Teil des sog. „*Compacting*“-Ansatz sehr interessant und gleichzeitig einfach umzusetzen. Die Rede ist unter anderem von Ideen wie „Das Schwierigste zuerst“, was sich, egal ob es jetzt Aufgaben auf einem Blatt, oder Nummern im Schulbuch sind, relativ leicht realisieren lässt. Werden einige der schwereren Aufgaben bereits fehlerfrei gelöst, besteht kein Grund darin, jemanden mit denselben, jedoch einfacheren Aufgaben zu langweilen. Hier ist dann Platz die Begabung auf eine Art zu nutzen, welche auch für die Schüler:innen sinnvoll erscheint, sei es jetzt mit der Hausübung anfangen zu dürfen, oder in der Stunde für die Schularbeit zu lernen.

Über Begabung im Unterricht nachzudenken, motiviert mich ungemein für meinen zukünftigen Beruf, da einem hier keine Grenzen gesetzt sind und man besonders schnell die eigenen Bemühungen in der Begeisterung der Schüler:innen aufgehen sieht, was ich einen sehr schönen Gedanken finde.

Reflexion zu: „Generation Haram“

Haben im österreichischen Bildungssystem wirklich alle die gleichen Chancen? Vor allem bei der Herkunft kommt diese Frage immer wieder auf und wie man an den Inhalten des 2020 erschienen Buchs „*Generation Haram*“ sieht – zurecht. Melisa Erkurt, selbst 1991 in Sarajevo (heute Bosnien-Herzegowina) geboren und in jungen Jahren nach Österreich geflohen, spricht in dem vorliegenden Textausschnitt (S. 9-19) die allgemeine Stimmung gegenüber Schüler:innen mit Migrationshintergrund an und schildert die brutale Realität in ihrer Position als Lehrperson aus erster Hand.

Im Vorwort schildert Erkurt zunächst die Reaktionen der Gesellschaft auf verschiedene mediale Ereignisse rund um Kinder mit Migrationshintergrund, dabei speziell aus dem Islam. Da sie selbst in Wien unterrichtet, beziehen sich die meisten Aussagen auf diese Umgebung, hier gibt es in Österreich auch sogenannte „Brennpunktschulen“. Dabei wurde offensichtlich die Meinung der Gesellschaft klar: „Es scheint, als könnte man vieles, was in ‚Problemschulen‘ falsch läuft, an [muslimischen Schüler:innen] festmachen“ (Erkurt, 2020, S. 10). Ähnliche Aussagen habe ich im eigenen Umfeld, vor allem in der eigenen Schulzeit, auch gehört, nachdem ich selbst nicht betroffen war, habe ich darüber aber selten genauer nachgedacht. Diese Ansichten muss man mit den eigenen Schüler:innen, sollte so etwas auftreten, unbedingt besprechen, um Ausgrenzung zu verhindern.

Aber wenn es nicht allein den Schüler:innen zuzuschreiben ist, woran liegt es dann, dass Kinder mit Migrationshintergrund als leistungsschwächer angesehen werden? Melisa Erkurt spricht daraufhin darüber, wie Bildung in Österreich „vererbt“ wird. Die ersten und vermutlich wichtigsten Vorbilder, die ein Kind hat, sind die Eltern. Umgekehrt ist es für diese Eltern, die womöglich selbst noch versuchen, in einer neuen Gesellschaft, Kultur, in einem neuen Land Fuß zu fassen, schwer, ein großes Risiko mit ihren Kindern einzugehen, in einem Bildungssystem, das sie selbst nicht kennen. Naheliegender ist es, eine Lehre zu einem Beruf zu empfehlen, schließlich geht es immer darum Geld zu verdienen, um über die Runden zu kommen. Zusätzlich dazu sind für einen längeren Bildungsweg oft einfach keine Mittel da, wie soll man da für jedes Kind sorgen können. All diese Sorgen finde ich sehr wohl berechtigt, ich sehe hier auch weniger die Verantwortung bei den Eltern, das System unterstützt solche Familien einfach nicht zu solchen Entscheidungen. Falls es in Österreich für alle möglich sein soll, die Bildung wahrzunehmen, die sie wollen, muss es

von Seiten des Staats mehr Unterstützung geben. Meine Einschätzung ist jedoch, dass es in Österreich dafür zu wenig Zustimmung gibt.

Gleichzeitig erfahren die betroffenen Kinder oft auch in der Schule keinen Rückhalt. Auch mit guten Noten wird dazu geraten, eher eine Lehre zu machen, man will ja auch mal Geld verdienen. Dabei reicht es oft, zumindest von einer Lehrperson wirklich und ehrlich unterstützt zu werden: „Es gab da eine Person in ihrer Bildungslaufbahn, die an sie geglaubt hat“ (Erkurt, 2020, S. 12). Das sich ein Bildungssystem auf das Engagement einzelner Lehrpersonen verlässt, finde ich dennoch sehr problematisch. Kann man ein System wirklich fair nennen, wenn der Zufall entscheidet, ob man von einer Lehrperson entdeckt wird, die Potenzial in einem sieht? Natürlich sollte man sich deswegen nicht davor verschließen, einen Unterschied zu machen, aber man muss sich bewusst sein, dass das nicht die Lösung aller Probleme sein kann.

Im ersten Kapitel „Chancenlos von Anfang an“ erzählt Erkurt die Geschichte von Hülya, einer ihrer Schülerinnen. Auch Hülya hat einen Migrationshintergrund und hat auch damit zu kämpfen. Im Text ist die Rede von wieder einem „Nicht Genügend“ auf die Deutschschularbeit, dem fehlenden Verständnis der anderen Lehrpersonen und der nicht vorhandenen Unterstützung von zuhause. Hülya ist eine klassische „Bildungsverliererin“, wie es die Autorin nennt. Der große Punkt – Hülya will unbedingt im Gymnasium bleiben, das weiß Erkurt aus den persönlichen Gesprächen mit ihr. Als angehende Lehrperson frage auch ich mich, was man in so einer Situation tun soll. „Doch auch mir ist klar, dass sie es mit diesen Deutschkenntnissen, dem fehlenden Selbstwertgefühl und der nicht vorhandenen Unterstützung von zu Hause nicht bis zur Matura schaffen wird“ (Erkurt, 2020, S. 16). Ich finde es frustrierend zu lesen, dass man in so einem Fall trotz allen Bemühungen der Schüler:innen in einem System agiert, dass trotzdem fast keine Erfolgsaussichten verspricht.

Es ist für mich als zukünftiger Lehrer wichtig, mit dieser Auseinandersetzung mir zumindest immer wieder in den Kopf zu rufen, dass es Schüler:innen wie Hülya gibt, die sehr viel mehr wollen als ihnen möglich ist und sie nicht, wie viel zu oft, als unmotiviert oder gar faul abzustempeln. Es passiert so viel mehr im Leben der Kinder, mit denen man zu tun hat, als nur das, was man in der Schule sieht und zumindest manchmal kann man hier der ausschlaggebende Faktor sein, dass sie ihre Ziele erreichen können, egal mit welchen Voraussetzungen oder auch Lasten sie umgehen müssen.

Zusammenfassung & Reflexion zu: „No more Boys and Girls“

Wie sehr sind Geschlechterrollen bei unseren Kindern verankert, wann entstehen sie und können wir dagegen etwas tun? Moderatorin Collien Ulmen-Fernandes geht diesen und weiteren Fragen in der ZDFneo Dokumentation „*No more Boys and Girls*“ auf den Grund, indem sie eine Schulklasse von 24 Siebenjährigen eine Woche lang begleitet.

Zu Beginn des Experiments wird bei den Schüler:innen durchgefragt und erhoben welche Tätigkeiten und Eigenschaften für sie typisch weiblich und welche typisch männlich sind, dabei ordnen sie sich selbst und anderen diese Merkmale zu. Es wird dabei auch erwähnt, dass sich das Lehrpersonal diesen Zuordnungen auch bewusst sein sollte, da Lehrer:innen in der Ausbildung nicht explizit auf Genderstereotypen aufmerksam gemacht werden. Dabei geht aus der Doku nicht heraus, ob die Rede von der Ausbildungszeit der Klassenlehrerin ist oder ob das in Deutschland allgemein gilt (Ulmen-Fernandes & Knäusl Eva, 2018, TEIL 1 3:34 - 3:50). Wie man an dieser Lehrveranstaltung erkennt, hat man zumindest in der Lehramt Ausbildung in Österreich bereits Maßnahmen gesetzt. Zu diesem Problem wird in der Doku vorgeschlagen, Schüler:innen nach dem Zufallsprinzip (durch Losen) dranzunehmen und so persönliche, oft unbewusste, Tendenzen zu beseitigen. Diese zugegeben einfache Idee hat meiner Meinung nach großes Potenzial, um bei beiden Geschlechtern zu verhindern, dass sich die Kinder dort nie melden, wo sie das Gefühl haben, dass sich in dem Fach nur die Jungs und bei dem anderen nur die Mädchen melden. So ein System lässt sich auch problemlos im eigenen Unterricht anwenden.

Gehirnforscher Dr. Gerald Hüther bringt ein, wie ich finde, oft vergessenes Argument zu Geschlechterrollen im Beruf. Oft wird nur gesagt, dass durch die Gesellschaft Berufsfelder mit Geschlechtern besetzt werden, da die Berufe mit bestimmten Eigenschaften (Maurer – Stark, Krankenpflegerin – fürsorglich) assoziiert werden, aber dass Männer Berufe mit Führungspositionen anstreben, da vorgelebt wird, dass ein Mann viel mehr wert ist, wenn er respektiert wird, wird oft nicht erwähnt (Ulmen-Fernandes & Knäusl Eva, 2018, TEIL 1 16:09 - 16:45).

Auch bei den Kindern waren bestimmte Berufe bereits fest mit Geschlechtern verbunden. Die Kinder bekamen dann aber Besuch von Personen in diesen Berufen, die ihre Vorstellungen auf den Kopf stellten. Unter anderem zeigte ein männlicher Florist den Kindern wie man einen Kranz bindet. Besonders spannend war die Anmerkung über Liam, eines der Kinder, der ausdrücklich gesagt hat, er persönlich mag keine Blumen, hier wieder im gleichen Atemzug mit: "das ist Mädchensache", letztendlich freut er sich aber über das Arbeiten mit Blumen mit dem Floristen. Daran erkennt man, dass er zwar womöglich

selbst gedacht hatte, er hat seine Meinung zu Blumen gebildet, diese Meinung hat er aber wohl eher aus der Gesellschaft übernommen. Daran finde ich sieht man sehr gut, wie wichtig es ist in jungen Jahren an diesen festen Bildern in den Köpfen der Kinder zu rütteln, um sie zu eigenen Erfahrungen und Schlüssen daraus zu ermutigen.

Kleidung, wie diese bestimmten Geschlechtern zugeordnet wird und dadurch auch Geschlechterrollen festigt, wird gegen Ende des ersten Teils der Doku ein großes Thema bei den Kindern, aber auch in der Gesellschaft, speziell bei Passanten auf der Straße. Zum Punkt des Hirnforschers Dr. Gerald Hüther, dass sich Frauen eher trauen „Kleidung des anderen Geschlechts“ zu tragen, ist noch anzumerken, dass in der Geschäftswelt ja bereits Frauen mit Hosenanzug als nichts außergewöhnliches mehr gesehen werden. Das mag damit zusammenhängen, dass mit dem steigenden Prozentsatz an Frauen auch über das Aussehen symbolisiert wird, dass man gleichgestellt im Beruf wahrgenommen werden will. Die Idee, in der Schulklasse alle einheitlich in weiß anzuziehen (wenn auch hier nur symbolisch) ist natürlich ein Weg, Stereotypen zu vermeiden, jedoch auf Dauer wird das Problem so meiner Meinung nach nur weitergeschoben, denn natürlich wollen die Kinder irgendwann ihre Persönlichkeit auch durch ihre Kleidung ausdrücken. Dieses Problem sitzt denke ich tiefer und bräuchte ein weitaus fundamentaleres Umdenken. Zu Beginn des zweiten Teils sieht man dasselbe Problem auch bei den Spielwaren.

"Sich nicht in den Mittelpunkt zu stellen, sich für schwächer zu halten, da ist natürlich auch eine Gewinnseite drin. ... Wenn ich mich für kleiner halte, dann kann das nur nachher auch irgendwie besser werden" (Ulmen-Fernandes & Knäusl Eva, 2018, TEIL 2 20:53 - 21:07). Es liegt natürlich ein positiver Anreiz darin, im Zweifelsfall zu überraschen, statt zu enttäuschen, gleichzeitig nutzen vor allem Mädchen deswegen aber leider oft nicht ihr ganzes Potenzial. Das wurde dann bei "Hau-den-Lukas" (einem Kraftmessspiel) sehr klar, wobei sich die Mädchen im Vorhinein sehr viel schlechter eingeschätzt haben als die Jungs sich selbst, analog dazu waren dann auch die wirklichen Ergebnisse. Schulsportexperte Dr. Sebastian Ruin weist aber darauf hin, dass körperlich veranlagte Unterschiede in der Kraft sich in der Regel erst ab der Pubertät bemerkbar machen. Es liegt nahe, dass die schlechteren Ergebnisse der Mädchen einer Scheu, oder auch nur Ungewohntheit, davor Kraft zu zeigen, zu Grunde liegen. Es ist deswegen besonders bei Mädchen wichtig, sie immer wieder explizit dazu anzuregen alles zu geben, sei es nun beim Sport oder auch im eigenen Unterricht.

Beachtet man bewusst diese Punkte kann man als Lehrperson meiner Meinung nach einen großen Teil dazu beitragen, Geschlechterrollen in der Gesellschaft durch den eigenen Unterricht und den Umgang mit den Schüler:innen anzufechten.

Gruppenpräsentation zu: „Barrierefreie Schule“

Thema

Inklusion in Bezug auf Barrierefreiheit ist ein komplexes Thema, mit dem Schüler:innen in jungen Jahren oft eher selten von allein in Berührung kommen. Umso wichtiger ist es, dieses Thema mit ihnen zu besprechen und für einen sensiblen Umgang mit Begriffen und Betroffenen zu sorgen. Ziel der geplanten Unterrichtseinheiten soll es sein, den Fokus auf die Schwierigkeiten, die Menschen mit Behinderung im Kontext der Schule und der Umwelt haben, zu lenken und zum Nachdenken anzuregen.

Infos

- ▶ 5. Schulstufe (MS/AHS)
- ▶ Doppelstunde (100min) Soziales Lernen
 - z.B.: Tag der Menschen mit Behinderung 03.12.

Materialien

Material	Anhang
Handout - Theorie	<u><i>A1 – Barrierefreie Schule - Handout Theorie</i></u>
Handout - Methode	<u><i>A2 – Barrierefreie Schule - Handout Methode</i></u>
Aufgabenkärtchen	<u><i>A3 – Barrierefreie Schule - Materialien</i></u>
Leitfragen	<u><i>A3 – Barrierefreie Schule - Materialien</i></u>
Wichtige Links	<u><i>A3 – Barrierefreie Schule - Materialien</i></u>

Zusammenfassung & Reflexion zu: Podcast „EduCouch – Der Bildungspodcast“



Auf der Suche nach einem interessanten Podcast passend zur Lehrveranstaltung bin ich auf die „EduCouch“ vom Deutschen Institut für digitales Lernen gestoßen und deswegen dort auch hängengeblieben, weil unter den mittlerweile mehr als 130 interviewten Personen auch einige für mich bekannte Namen waren, gleichzeitig sind die Folgen mit ca. 20 Minuten jeweils sehr angenehm am Stück zu hören. Mirko Drotschmann vom Youtube Education Kanal „MrWissen2Go“ beispielsweise spricht über seine Rolle als „Bildungsinfluencer“ und wie wichtig die Lehrperson selbst bei der Vermittlung von Inhalten ist. Auch der Beitrag von Max Uthoff (ZDF-Satiresendung „Die Anstalt“) dazu, dass das deutsche Bildungssystem immer einfältiger wird, war sehr interessant. Entschieden habe ich mich dann letztendlich jedoch für ein Gespräch, geführt vom Produzenten und Co-Host Benjamin Heinz, mit der SWR-Journalistin Merve Kayikci, welche selbst in ihrem Podcast „Primamuslima“ des Bayrischen Rundfunks immer wieder Muslimen eine Bühne bietet, ihre Geschichte zu erzählen.

Zu Beginn erzählt Kayikci von ihrer Schulzeit und wie es hier durchaus häufiger passiert ist, dass sie Freitagnachmittag nachsitzen musste, weil sie kritische Fragen zu fragwürdigen Aufforderungen der Lehrpersonen stellte, welche das als aufmüpfiges Verhalten eingestuft haben. Nicht selten ging es hier auch um ihre Religion und mangelndes Verständnis für diese: „Es waren halt so ganz viele Situationen, die glaub ich für die Lehrer selber neu waren und das kannten glaube ich diese Lehrer nicht, weil die schon so lang in dem Beruf gewesen sind“ (Heinz, 2020, 6:00 - 6:11). Auch ich denke, dass wir hier zumindest für die Zukunft zuversichtlich sein können, da die Sensibilisierung für Themen rund um Glaube und Kultur immer präsenter wird und auch in der Lehramt Ausbildung thematisiert wird.

Dass es trotzdem noch immer sehr viel Unverständnis gibt, zeigt die immer wieder auftretende Debatte über das Kopftuch(-Verbot), bzw. in die andere Richtung geht die

angesprochene Diskussion über die verpflichtenden Kruzifixe in den Klassenzimmern. Persönlich finde ich den Punkt den Kayikci anspricht, dass ein Verbot auch immer suggeriert, dass man etwas Schlimmes oder Falsches verbieten will, sehr wichtig, es ist äußerst bedenklich den Kindern so mitzugeben, sie würden bei der Ausübung ihrer Religion etwas Verbotenes machen. Die Journalistin schlägt hier auch statt verschiedenen Religionsunterrichts einen einheitlichen Ethikunterricht, in dem man dann Religionen durchnehmen kann, vor, um allen Schüler:innen gleichermaßen andere Glaubensrichtungen nahezubringen.

Wie stark Rassismus dann doch auch gelebt wird bringt sie mit einigen Beispielen zum Ausdruck: „... wo Klausuren auch immer mit Nachnamen versehen werden müssen und wo Klausurenaufsichten irgendwie stichprobenartig zufälligerweise immer kopftuchtragende Leute kontrollieren“ (Heinz, 2020, 14:41 - 14:53). Ich finde dieses Beispiel besonders anschaulich, da man sich hier immer hinter der „zufälligen“ Auswahl verstecken kann und so die eigenen, eventuell sogar unbewussten, Tendenzen weder reflektieren noch rechtfertigen muss. Als angehende Lehrperson muss man hier sehr aufpassen, in keine vorgegebenen Muster zu fallen und auch die Taten des Kollegiums hinterfragen. Kayikci schlägt hierfür auch verpflichtende „Anti-Rassismus“ Workshops für Lehrpersonen vor, dass soll das ältere Personal sensibilisieren, gleichzeitig sollen Schüler:innen wissen, wann sie unfair behandelt werden und zu einer Anlaufstelle gehen können.

Abschließend geht es noch darum, wie man Schule umgestalten kann, um allen möglichst früh zu ermöglichen, einen weiten Blick auf die Welt und ihre Möglichkeiten zu sehen, auch was guten Journalismus ausmacht wird am Ende angesprochen.

Solche Lebensgeschichten und Schicksale zu hören, finde ich persönlich immer besonders spannend, da man die Situation und die Gefühle viel besser vermittelt bekommt, als wenn man einen formalen Text dazu liest. Um es mit den Worten von Benjamin Heinz zu sagen: „..., dass es einen auch erstmal krass umhaut, wenn man so etwas hört. Wenn man denkt: Wie unfair ist das?“ (Heinz, 2020, 16:08–16:14). Wie sehr Rassismus Kinder prägt, wird hierbei ganz deutlich, dieser bleibt nicht unentdeckt und die Betroffenen erinnern sich auch Jahre danach noch daran. Das finde ich besonders schade bei der Entwicklung des Selbstbewusstseins, wenn man beiläufig bereits vermittelt bekommt, dass man für die gleiche Leistung unter Umständen schlechter bewertet wird. Hier findet nach und nach ein Umdenken statt, ich persönlich bin froh bereits in der Ausbildung für dieses Thema sensibilisiert zu werden, um als Lehrperson meinen besten Beitrag leisten zu können.

Zusammenfassung

Egal wie gut man es meint, man ist das ganze Leben lang mit Vorurteilen, Stereotypen u.Ä. umgeben und nimmt diese auch zum Teil auf. Auch mir wurde im Verlauf der Lehrveranstaltung und der Auseinandersetzung mit diversen Themen bewusst, wie fest eingefahren ich oft war, ohne sehr viel darüber nachzudenken. Natürlich meint man als vernünftiger Mensch dahinter oft nichts Böses, doch demensprechendes Verhalten hat eben auch Auswirkungen auf unsere Mitmenschen, auch wenn wir es eigentlich gut meinen. Umso wichtiger ist es sich lange und wirklich gründlich mit den in dieser Arbeit behandelten Themen zu beschäftigen, was mir denke ich im Rahmen der Lehrveranstaltung auch einigermaßen gut gelungen ist. Es braucht nicht viel, im Zweifelsfall ein zweites Mal über die eigenen Aussagen und Taten nachzudenken oder dann doch auch im Alltag gendersensible Sprache zu verwenden. Wichtig ist zu wissen, in welcher privilegierten Situation man sich befindet und was man hier für andere leisten kann, damit sie sich verstanden und akzeptiert fühlen. Als angehende Lehrperson habe ich zudem noch die Verantwortung einerseits auch meinen Schüler:innen mit derselben Akzeptanz zu begegnen, andererseits kann ich auch jeden und jede einzelne prägen, dasselbe zu tun.

Literaturverzeichnis

- Erkurt, M. (2020). *Generation haram: Warum Schule lernen muss, allen eine Stimme zu geben*. Paul Zsolnay Verlag.
- Heinz, B. (2020). Merve Kayikci (Journalistin) - Diskriminierung in der Schule [Audio-Podcast]. In *EduCouch - Der Bildungspodcast*. Institut für digitales Lernen.
<https://open.spotify.com/episode/120EU-quBiX1SwQZSf5Iwrf?si=9739f3edaeb14528>
- Ulmen-Fernandes, C. & Knäusl Eva (Regie). (2018). *No more Boys and Girls* [Dokumentation]. Bavaria Entertainment GmbH.
- Vock, M. (2020). Wie kann die Förderung Hochbegabter im Unterricht einer Regelklasse gelingen? In C. Solzbacher, N. Neuber, F. Käpnick, P. Zwitterlood, C. Fischer & C. Fischer-Ontrup (Hrsg.), *Begabungsförderung, Leistungsentwicklung, Bildungsgerechtigkeit – für alle!* (S. 193–205). Waxmann Verlag.

Anhang

A1 – Barrierefreie Schule - Handout Theorie

Handout Theorie

Barrierefreie Schule - Theorie

Allgemeine Informationen



Inklusion ist ein komplexes Thema und es ist daher wichtig, die Erklärung des Themas an die Bedürfnisse und die Fähigkeiten der Klasse anzupassen, beispielsweise wie sie sich in bestimmten Situationen verhalten usw. Außerdem wäre ein Sesselkreis eine sehr sinnvolle Methode, um dieses Thema zu besprechen, da somit nicht im Frontalunterricht erklärt wird und es eine offene Diskussionsatmosphäre schafft. Diese Methode gibt auch vermutlich den Schüler:innen mehr Sicherheit und sie befinden sich alle auf gleicher Augenhöhe. Wichtig dabei ist es auch, einige Begriffe im Zusammenhang mit Inklusion zu definieren, wie Vielfalt, Diversität, Gleichberechtigung, Diskriminierung, Integration, Inklusion, Behinderung, Beeinträchtigung, Barrierefreiheit, Zusammenar-

beit. Dazu sollte man auch Vergleiche und Veranschaulichungen, über die Definitionen hinaus, erwähnen und mit der Klasse besprechen.

Wichtige Begriffe^{1 2}

Vielfalt: Die Lehrperson verdeutlicht den Schüler:innen, dass es viele verschiedene Arten von Menschen gibt, die sich in ihren Fähigkeiten, Kulturen und Erfahrungen und noch in vielen anderen Dingen unterscheiden.

Diversität: Die Lehrperson erklärt, dass Diversität die Anerkennung und Wertschätzung der Unterschiede zwischen Menschen bedeutet. Jeder Mensch ist einzigartig und jeder hat unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse.

Gleichberechtigung: Der/Die Lehrer:in definiert diesen Begriff zum Beispiel mit: Alle Schüler:innen sollen das Recht haben, gleichwertig am Unterricht und am Schulleben teilzunehmen, egal welche Fähigkeiten und Hintergründe er/sie hat.

Schüler:innen sollen auch verstehen, dass jeder das Recht auf eine angemessene Bildung hat und die Schule dafür sorgen muss, dass dieses Recht für alle gewährleistet wird.

Diskriminierung: Diskriminierung bedeutet, dass Menschen im Vergleich zu anderen ungerecht behandelt werden, beispielsweise aufgrund des Geschlechts, Hautfarbe, Herkunft, Religion,... . Es ist nicht richtig, die Menschen aufgrund dieser Dinge zu benachteiligen. Dies kann sehr verletzend für die Person sein und es ist daher wichtig, dass man jeden gleich respektiert und gleiche Chancen gibt, unabhängig von bestimmten Merkmalen. Vorurteile und Diskriminierung sollte man daher erkennen und vermeiden können. Genau dies sollte die Lehrperson der Klasse auch beibringen.

¹ Sehr gute Erklärungen für SuS im *Kinderlexikon* z.B.: <https://klexikon.zum.de/wiki/Inklusion>

² https://www.sozialministeriumservice.at/Menschen_mit_Behinderung/Barrierefreiheit/Gleichstellung_und_Barrierefreiheit.html

Integration: Auch sollte die Lehrperson erklären, was Integration bedeutet. Beispielsweise könnte man sagen, dass Integration bedeutet, dass Menschen von der Gesellschaft mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Hintergründen akzeptiert werden und dazugehören, sich aber anpassen müssen.

Inklusion: Inklusion hat das Ziel, dass alle Menschen am gesellschaftlichen Leben mitmachen und beitragen können, unabhängig von ihren Fähigkeiten und Hintergründen, so sollte auch der Begriff Inklusion beispielsweise in der Klasse definiert werden.

Behinderung: Wichtig ist es auch auf den Begriff „Behinderung“ einzugehen, da dieser leider auch oft als Schimpfwort verwendet wird. Die Lehrperson könnte dies beispielsweise erklären, indem er/sie sagt, dass eine Schädigung wie beispielsweise der Verlust der Sehkraft, Einschränkung der Sehkraft, oder Verlust der Beine zu einer Behinderung führt, welche eine Einschränkung oder den Verlust von Fähigkeiten, die für einen Menschen als normal gehalten werden, zur Folge hat. Die Lehrperson sollte auch mit den Schüler:innen darüber reden, dass dies leider oft als Schimpfwort verwendet wird, obwohl es überhaupt kein Schimpfwort ist.

Beeinträchtigung: Außerdem sollte die Lehrperson auch diesen Begriff besprechen, indem sie erklärt, dass eine Beeinträchtigung auftritt, wenn ein Mensch aufgrund von Schaden oder Behinderung benachteiligt wird und dadurch in seiner Rolle eingeschränkt wird, die für den Menschen normal wäre. Man könnte auch gemeinsam mit den Schüler:innen Beispiele für körperliche, psychische, kognitive, aber auch soziale Behinderungen und Beeinträchtigungen aufzählen.

Barrierefreiheit: Dieser Begriff ist natürlich auch nennenswert und in der Klasse sollte darüber gesprochen werden, dass Barrierefreiheit bedeutet, dass alle Räume, Gebäude und Strukturen so gestaltet sein sollten, dass sie für alle Menschen zugänglich sind, unabhängig von ihren Fähigkeiten.

Zusammenarbeit: Die Lehrperson soll auch verdeutlichen, dass Zusammenarbeit zwischen allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft (Schüler:innen, Lehrer:innen, Eltern und Schulleitung) notwendig ist, um eine gute und gerechte Schulkultur zu schaffen.

Legasthenie: Hier sollte die Lehrperson folgendes erwähnen: Legasthenie ist, wenn eine Person Schwierigkeiten hat, Lesen und Schreiben zu lernen. Man sollte den Kindern auch klar machen, dass jeder andere Stärken und Schwächen hat und dass es Menschen gibt, die können zum Beispiel sehr gut schwimmen, können dafür aber nicht so gut singen und genauso gibt es Menschen die nicht so schnell lesen können oder beim Schreiben Fehler machen, aber dafür andere Dinge besser können und dass das dann nicht bedeutet, dass sie weniger intelligent sind.

A2 – Barrierefreie Schule - Handout Methode

Handout Methode

Barrierefreie Schule - Methode

Kurzinfo

- ▶ Doppelstunde (100min) Soziales Lernen – z.B.: *Tag der Menschen mit Behinderung 03.12.*
- ▶ 5. Schulstufe (MS/AHS)

Materialien

Allgemein	Experiment → insgesamt mind. in Klassenstärke
A3/A4-Papier (Minitplakate ³)	Sehsinn: Augenbinden / Tücher / Simulationsbrillen
Buntstifte	Hörsinn: Ohrstöpsel / Kopfhörer (günstige Modelle, Schulbudget, Computersaal oder die der S&S → im Vorhinein ankündigen!)
Ev. Abbildungen & Fotos zu Begriffen	Motorik: Antistressbälle / Federpennale / ...
	Aufgabenkärtchen
	Bei Bedarf: weitere Materialien zu anderen Sinnes- und Körperbereichen, auch mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden

Wichtige Anmerkungen

- ▶ Auf „**unreifes Verhalten**“ vorbereitet sein (lustig gemeinte Beleidigungen, fehlende Ernsthaftigkeit, ...) und selbst respektvoll/sensibel verhalten
- ▶ Auf diverse Fragen vorbereitet sein und ein klares Bild davon haben, welche Fragen man selbst **beantworten kann/will**, bei welchen man auf andere Quellen verweist (insb. Berichte/**Meinungen von behinderten Menschen**, ev. ergänzende Videobeiträge) und welche man abweist (+ *Erklärung, wieso Interesse berechtigt aber Frage nicht angebracht ist*)
- ▶ Form: **Sesselkreis** und gemeinsame Begriffserarbeitung anstelle von frontalem Lehrpersonen-vortrag und Tafelbild → soll schließlich ein offener, inklusiver Raum für Fragen und Diskussionen auf Augenhöhe sein, und keine klassische Lehr-Lernsituation
- ▶ Falls **Kinder mit Behinderung in der Klasse**: vorab im persönlichen Gespräch ankündigen und absprechen, was (nicht) gewünscht ist; keinesfalls zum Beisteuern eigener Ideen zwingen
- ▶ Wichtig: es geht **nicht** um das „**Ausprobieren**“ von **Behinderungen** – keinesfalls darf vermittelt werden, dass die Lernenden hier erleben, wie sich eine Sehbehinderung usw. anfühlt, da es so zu Stereotypisierung, falschen Vorstellungen oder Aussagen wie „*Das ist ja gar nicht so schlimm!*“ kommen kann. Es geht nur darum, eine andere Perspektive auf das Schulgeschehen zu bekommen – wie ist das, wenn *mir* ein Sinn weggenommen wird? Es wird also keineswegs allumfassend eine Beeinträchtigung nachvollziehbar gemacht, und das soll es auch gar nicht! Daher müssen wir als Lehrpersonen besonders sensibel handeln und darüber aufklären, dass hinter Behinderungen eben weitaus mehr steckt als die bloße physische Komponente, und dass Menschen mit Behinderung eben nicht bemitleidet werden sollen und immer auf die Hilfe anderer angewiesen sind, sondern Menschen mit Zielen, Bedürfnissen und Fähigkeiten sind.
- ▶ „**Schulwalk**“ ... Begehen des Schulhauses in Kleingruppen zur Identifizierung von (nicht) inklusiven Strukturen wie (fehlenden) Rampen, Schulglocken mit/ohne Lichtsignal, ... → wegen **Aufsichtspflicht** und „**Arbeitsmoral**“ in dem Alter eher schwierig, kann aber für höhere Klassen angedacht werden!

³ Je ein Begriff („Inklusion“) pro Blatt, der im Diskussionsteil besprochen werden soll; Blatt liegt mittig im Sesselkreis; weitere Keywords und Definitionsansätze werden gemeinsam erarbeitet und mit Buntstiften von S&S ergänzt

Unterrichtsplanung

PHASE	INHALT/ABLAUF	MATERIAL/LEITFRAGEN	ANMERKUNGEN
Unter-richtsein-stieg	– Einleitung: Thema Inklusion in 1-2 Sätzen – „Kleines Experiment“ – Appell an respektvolles Verhalten		<i>Dauer und Ernsthaftigkeit klas-senspezifisch</i>
„Experiment“ (10-15 Minuten)	– Erklärung Ablauf – Austeilen der Gegenstände und der dazu passenden Aufgabenkärtchen – Durchführung: Arbeitsaufträge erledigen unter Verwendung der Gegenstände – Am Ende Gegenstände einsammeln!	Gegenstände und Kärtchen (siehe Materialliste) Zusatzkärtchen oder Differenzierung nach Schwierigkeitsgrad für schnellere S&S	<i>Falls jemand nicht teilnehmen möchte/kann: „Buddy“-Funktion (Unterstützung der anderen S&S)⁴</i>
Reflexion	über Erfahrungen und Gefühle während des Experiments sprechen	Wie fühle ich mich jetzt? Was ist mir schwergefallen? Was habe ich gar nicht gekonnt? Wieso? Was habe ich gut gekonnt? Wie hättet ihr euch gegenseitig unterstützen können?	
Ev. Pause (5-10 Minuten)	Verarbeiten, „Kopf auslüften“, beaufsichtigtes Ausprobieren anderer Gegenstände	insb. Simulationsbrillen	
Begriffs-klä-rung	Wichtige Begriffe zum Thema Inklusion niveaugerecht erklären und besprechen (Behinderung, Beeinträchtigung, Krankheit, Barrierefreiheit, Vielfalt, ...)	Begriffsliste (Theorieteil), Miniplakate + Stifte	<i>Ab hier im Ses-selkreis</i>
Diskussion „meine Rolle“	Über eigene Rolle im Umgang mit Behinderung sprechen	Geht es mich etwas an, wenn jemand anderes eine Behinderung hat? Was kann ich tun? Was sollte ich nicht tun?	
Diskussion „Barrierefreiheit“	Ideen zusammentragen, wo es in der Schule und außerhalb Barrieren gibt (Schulweg, Einkaufen, Zuhause), wer davon betroffen ist, wie man Barrierefreiheit ermöglichen könnte und welche Hürden es dabei gibt (Aufwand, Kosten, Platz, ...)		<i>Alternativ: „Schulwalk“⁵; ev. auch als Hausaufgabe mit den Eltern besprechen</i>
Abschluss	Kurze Wortmeldungen pro Schüler:in	Was habe ich heute gelernt? Was werde ich in Zukunft vielleicht anders machen?	

⁴ Teilnahme aller S&S erwünscht, daher nur bei guten Gründen anbieten

⁵ Schulhaus erkunden, siehe „Wichtige Anmerkungen“

A3 – Barrierefreie Schule - Materialien

Aufgabenkärtchen

Leitfragen

Wichtige Links

(S) Geh einmal um deinen Sessel.	(S) Schreib dein Lieblingstier auf einen Zettel.	(S) Schreib deine Lieblingsfarbe auf einen Zettel.	(S) Hol deine Jausenbox aus deinem Rucksack.
(H) Kopfrechnen: $11 \cdot (7+4)$	(H) Singe eine Zeile von einem Lied.	(H) Versuche die Lippen der Lehrperson zu lesen.	(H) ...
(M) Wirf 10x einen Stift in die Luft und fange ihn wieder.	(M) Schreib dein Lieblingstier auf einen Zettel.	(M) Schreib deine Lieblingsfarbe auf einen Zettel.	(M) Hol deine Jausenbox aus deinem Rucksack.
(G) Gehe um deinen Sessel	(G) Schreib dein Lieblingstier auf einen Zettel	(G) Schreib deine Lieblingsfarbe auf einen Zettel	(G) Rechne $11 \cdot (7+4)$ Nicht so anders Neulich acht

(S) Lege eine 1€ Münze vor dich auf den Tisch.	(S) Schneide ein Blatt Papier in zwei gleich große Teile.	(S) Zeichne einen Kreis, der von einem Viereck umrahmt wird.	(S) ...
(H) ...	(H) ...	(H) ...	(H) ...
(M) Zeichne ein schönes Viereck mit Lineal.	(M) ...	(M) ...	(M) ...
(G) ...	(G) ...	(G) ...	(G) ...

Phase	Mögliche Leitfragen	Musterantwort
Reflexion	- Wie fühle ich mich jetzt? - Was ist mir schwergefallen? Wieso? Liegt es an mir, oder an der Art der Aufgabe? - Was habe ich gut gekonnt? - Wie hätten wir uns gegenseitig unterstützen können?	Schüler:innenabhängig; sollte aber in die Richtung gehen, dass Sinne/Möglichkeiten entzogen wurden und sonst einfache Aufgaben plötzlich schwieriger waren, dafür ev. andere Dinge leichter gefallen sind (Konzentration?)
Begriffsklärung	- Was heißt ...? - Wie nennt man ...? Wieso sagt man nicht ...? - Wieso ist es wichtig, dass ...?	Siehe Begriffsdefinitionen (Theorieteil)
Diskussionsteil („meine Rolle“)	- Geht es mich etwas an, ob jemand anderer eine Behinderung hat bzw. welche? - Was kann ich tun? - Was sollte ich <u>nicht</u> tun?	- Nein: Achtung der Privatsphäre - Inklusion statt Ausgrenzung, Vorbild sein (Familie & Freunde), in Schule für Inklusion einsetzen, Grenzen respektieren, miteinander sprechen, Unterstützung anbieten wenn gewünscht - Ignorieren, in Schubladen stecken, sich lustig machen, Imitation, Beschimpfungen wie „du bist/ das ist so behindert“, Bemitleiden, zum „Held“ machen, ungefragte Hilfe, barrierefreie Toiletten/ Parkplätze verwenden, ...

Phase	Mögliche Leitfragen	Musterantwort
Diskussionsteil (Barrierefreiheit)	▪ Wo gibt es Barrieren? ▪ Was kann Schwierigkeiten bereiten? ▪ Wieso kann das gefährlich sein? ▪ Wie könnte man Barrierefreiheit ermöglichen? ▪ Welche Hürden gibt es dabei?	▪ Sehsinn: ▪ Uhr, Raumnummern, Schulbuch, Tafelbild, Straßenüberquerung, Busnummern, Filme, ... ▪ Brailleschrift, Durchsagen, Ampelanlagen, Blindenleitstreifen, ... ▪ Hörsinn: ▪ Schulglocke, Feueralarm, Wecker, Musik, Filme ▪ Lichtsignale, Untertitel, Gebärdensprache, ... ▪ Mobilität ▪ Stiegen, enge Gänge/Türen/Räume, Busfahren, Kopfsteinpflaster, ... ▪ Rampe, Lift, zusätzlicher Platz, ... ▪ Sonstiges ▪ Tafel- und Sesselhöhe, Lärm, Stress, Sauberkeit, ... ▪ Angepasste Gegenstände/Leistungsvorgaben, Zeit lassen, Möglichkeiten bieten, ... ▪ Hürden: Aufwand, Kosten, Platz, Zeit, ...
Abschluss	▪ Was habe ich heute gelernt? ▪ Was werde ich in Zukunft vielleicht anders machen?	Schüler:innenabhängig; Lernfortschritt sollte erkennbar sein

Linksammlung

- ▶ <https://leidmedien.de/> (Journalistische Artikel und Erfahrungsberichte)
- ▶ <https://www.blind.ch/infos/simulationsbrillen.html> (Bestelllink Simulationsbrillen)
- ▶ <https://www.aktion-mensch.de/> (Aktion für Inklusion)
 - <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/impulse/inklusion-material/weiterfuehrende-infos/sprache-und-behinderung> (Sprache)
 - <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/impulse/inklusion-material> (Unterrichtsmaterialien)